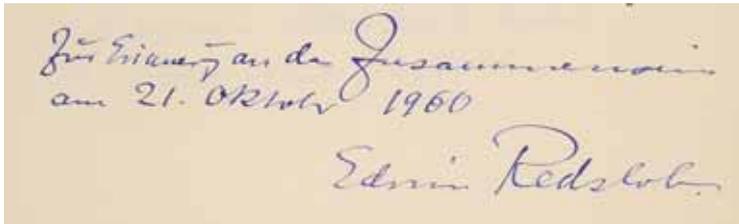


## Edwin Redslob

(\* 22. September 1884 in Weimar; † 24. Januar 1973 in Berlin)



Gästebuch Schloss Neubeuern

**Edwin Redslob** trifft am 21. Oktober 1960 **Rudolf Alexander Schröder** in Hinterhör



Edwin Redslob 1929

Foto: Bundesarchiv

### **Aufenthalt Schloss Neubeuern: 21. Oktober 1960 (Hinterhör)**

**Edwin Redslob** war ein deutscher Kunsthistoriker, Kulturpolitiker, Publizist und Universitätsrektor  
Inhaltsverzeichnis 1 Leben

#### **Von Weimar nach Berlin**

Verfassungsfeier am 11. August 1932 vor dem Reichstag. **Redslob** gestaltete als Reichskunstwart ab 1922 die Verfassungstage als Freudenfeste der Republik. Gleichzeitig mit der Zeremonie im Plenarsaal fand auf dem Königsplatz vor dem Reichstag bei geöffneten Türen ein Volksfest statt. Das Generalthema war: Bekenntnis zur Republik durch Kultur.

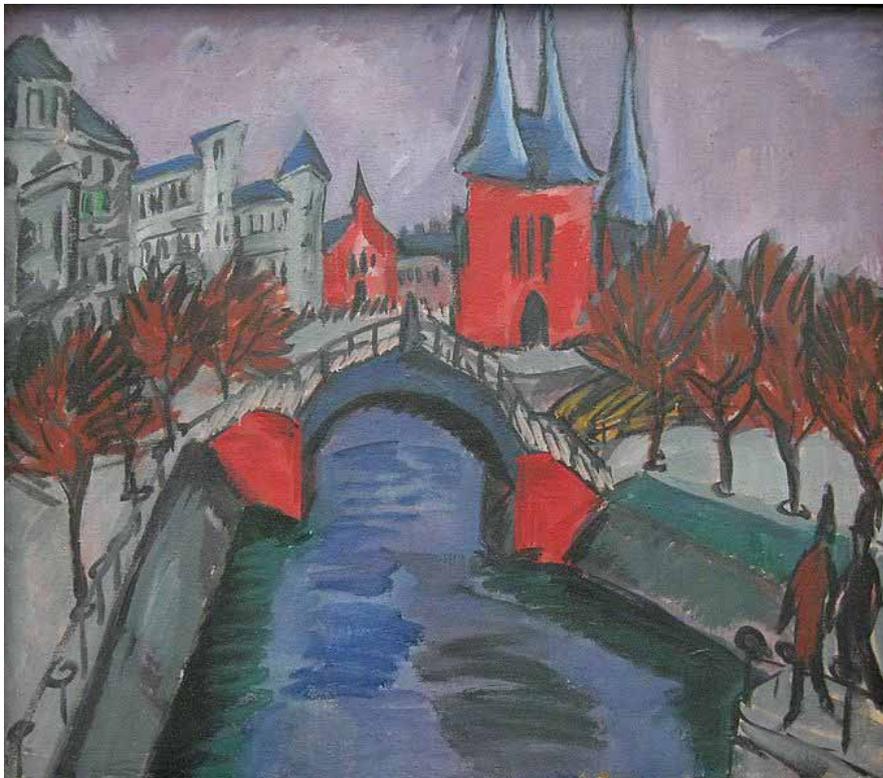
Als Reichskunstwart war **Redslob** verantwortlich für die künstlerische Gestaltung aller staatlichen Symbole des Reichs. Außer Fahnen, Wappen und Banknoten gehörten dazu auch die Briefmarken.

**Redslobs** Aufgabe war es, zwischen staatlichen Stellen, der Öffentlichkeit und den Künstlern zu vermitteln und in Richtung auf die Einheitlichkeit des ästhetischen Ausdrucks zu wirken.

## Im Kaiserreich

Seine Kindheit und Jugend verbrachte **Edwin Redslob** in Weimar, das zu Goethes Zeit noch vor Redslobs Geburt zu den wichtigsten kulturellen Zentren dieser Epoche gezählt hatte. Als Sohn des Ernst Redslob, eines Schulleiters und Gymnasialprofessors für Latein, Geschichte und Deutsch, kam er hier bereits früh mit der künstlerischen Avantgarde in Berührung. Noch als Schüler lernte er in Weimar den expressionistischen Maler **Christian Rohlf**s kennen und den Jugendstil-Architekten **Henry van de Velde** kennen. Ab 1903 studierte er Kunst- und Literaturwissenschaften in Weimar und Heidelberg, 1906 promovierte er mit einer Arbeit über die fränkischen Epitaphien des 14. und 15. Jahrhunderts bei **Henry Thode** in Heidelberg. Nach einem Praktikum am Germanischen Nationalmuseum Nürnberg war er ab 1909 am Suermondt-Museum in Aachen tätig und trat dem Sonderbund Westdeutscher Kunstfreunde und Künstler bei. 1909 verheiratete er sich mit Charlotte Hardtmuth. Durch seine engen Kontakte zur Avantgarde gelang ihm der Aufbau einer Sammlung mit Werken von **August Macke**, **Heinrich Nauen**, **Emil Nolde**, **Ernst Ludwig Kirchner** und anderen Malern der Künstlergruppe Die Brücke, die alle auf den Ausstellungen des Sonderbundes zwischen 1910 und 1912 in Düsseldorf und Köln hervorgetreten waren.

**Redslob** sammelte Werke des Expressionismus und organisierte Ausstellungen.



Ernst Ludwig Kirchner: Elisabethufer in Berlin (1912). (Zeitweilig im Besitz von Redslob.) Redslob sammelte Werke des Expressionismus und organisierte Ausstellungen. Während des Ersten Weltkriegs besuchte er Kirchner im Sanatorium in Davos. Eine Besprechung des Bildes durch Redslob in einer Zeitschrift führte zum Zerwürfnis. Bei einem Besuch in Berlin 1926 im Reichstag stellte Redslob Kirchner dem damaligen Reichskanzler Hans Luther vor. 1937 wurden 32 Bilder Kirchners in der Ausstellung Entartete Kunst gezeigt, nachdem seine Arbeiten vorher aus den Museen entfernt und beschlagnahmt worden waren. 1938 starb Kirchner durch Selbstmord.

1911 ging Redslob nach Bremen und wurde stellvertretender Direktor des dortigen Kunstgewerbemuseums. Ein Jahr später bewarb er sich erfolgreich als Direktor des Erfurter Museums und wurde damit der jüngste Museumsdirektor, den es jemals in Deutschland gegeben hatte. Dort blieb er sieben Jahre. 1914 wurde seine erste Tochter **Otilie** geboren, 1918 seine Tochter **Sybill**.

## Erster Weltkrieg und Weimarer Republik

Bei Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 meldete er sich freiwillig zum Wehrdienst, wurde jedoch wegen einer Fußverletzung zurückgewiesen. Nachdem er trotzdem einige Zeit bei einer Versorgungseinheit, die sein Vater leitete, Munitionstransporte in der Gegend von Metz unterstützt

hatte, erkrankte er ernsthaft und musste längere Zeit zu einer Kur in die Schweiz. In dem Kurort St. Moritz schrieb er ein expressionistisches Theaterstück mit dem Titel „Die neue Stadt“, in dem es um den Kampf rivalisierender Stände in einer von einem Bischof beherrschten mittelalterlichen Domstadt geht, der von einem christlichen Kreuzritter nach einem Pestausbuch beendet wird. Erst nach über zwei Jahren hatte **Redslob** die Krankheit, die zunächst als Leukämie diagnostiziert worden war, überwunden und kehrte 1917 zum Erfurter Museum zurück. Als sich nach Kriegsende im November 1918 in Erfurt eine politisch-avantgardistische Künstlergruppe mit dem Namen Jung-Erfurt bildete, unterstützte sie **Redslob** mit einer Ausstellung und veröffentlichte sein Theaterstück unter ihrem Zeichen. In einer Flugblattreihe Das neue Thüringen bündelte **Redslob** Bestrebungen, die eine Überwindung der mitteldeutschen Kleinstaaterei anstrebten, und entwickelte die Idee einer „thüringischen Kulturnation“. Eine parteipolitische Bindung lehnte er jedoch ab. Als es in der Folge in Erfurt zu einer Kampagne gegen ihn kam, wurde ein beruflicher Wechsel erforderlich. Von 1919 bis 1920 leitete er die Staatsgalerie Stuttgart. Am 1. September 1920 wurde **Redslob** zum Generaldirektor aller württembergischen Museen und zum Reichskunstwart ernannt, der in der Zeit der Weimarer Republik für die künstlerische Formgebung des Reichs, d. h. für alle staatlichen Kunst- und Kulturfragen des Deutschen Reiches, zuständig war. Dazu gehörten Entscheidungen über alle staatlichen Symbole wie Staatswappen, Münzen, Geldscheine, Briefmarken und Fahnen. Zu seinem Amt gehörte auch die Organisation von Ausstellungen und Staatsfeiern, so z. B. die künstlerische Gestaltung der Verfassungsfeiern und der Trauerfeier für den 1922 ermordeten Außenminister Rathenau im Reichstag. Als Organisationsprinzip für seine Arbeit wählte er Werkkräte, Expertengremien, die für einzelne Entscheidungen einberufen werden sollten. **Redslob** entwickelte einen routinierten Umgang mit der Öffentlichkeit und der Presse, hielt Reden vor Ausschüssen, im Reichstag und im Rundfunk. Zum Goethejahr 1932 produzierte er im staatlichen Auftrag ein Buch zu Goethes Leben und Werk und einen Film zur Vorführung in Kinos und Schulen mit dem Titel „Goethe lebt...!“, zu dem er selber das Drehbuch schrieb.

### **Die Zeit des Nationalsozialismus**

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten wurde **Redslob** am 1. März 1933 von Reichsinnenminister **Frick**, der ein erklärter Gegner moderner Kunst war, in den bezahlten Ruhestand versetzt. Er erhielt nur noch kleinere öffentliche Aufträge. Bis 1945 widmete **Redslob** sich der Forschung, arbeitete als Übersetzer und Schriftsteller. 1935 veröffentlichte er einen autobiographischen Roman über seine Jugend in Weimar: „Ein Jahrhundert verklingt“ und 1937 eine Fortsetzung: „Dianens Heimkehr“. Beide Bücher blieben weitgehend unbeachtet. **Redslob** baute seine Sammlung von Büchern und sonstigen Zeugnissen der klassischen Zeit Weimars (1750–1850), der Zeit **Goethes** und **Schillers**, weiter aus und betrieb privat Kunsthandel. In dieser Zeit entstand auch sein Buch „Des Reiches Straße“, welches anhand einer vorgestellten Reise entlang der Reichsstraße 1, von Aachen nach Berlin, deutsche Kulturgeschichte entlang der Route erzählt und in mehreren Auflagen ab 1940 bei Reclam erschien. Das Buch wurde 1942 vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda in die Jahresschau des deutschen Schrifttums aufgenommen und dadurch als besonders wertvoll ausgezeichnet. Ebenfalls ein Publikumserfolg wurde 1940 ein Buch mit ähnlichem Thema wie Des Reiches Straße: Die Welt vor hundert Jahren. Aufgrund seines Alters wurde **Redslob** bei Kriegsbeginn nicht als Soldat eingezogen, meldete sich jedoch freiwillig zum „Heimatsdienst für die Front“. 1939 bewarb er sich dann erfolgreich als ziviler Mitarbeiter einer wöchentlichen bebilderten Wandzeitung der Luftwaffe mit Namen Bilder der Woche, die seiner Arbeit das Prädikat „kriegswichtig“ einbrachte. genehmigte das Reichsinnenministerium die lebenslange Fortzahlung von **Redslobs** Ruhebezügen, die zunächst bis 1943 begrenzt waren. Ab 1941 war **Redslob** als Berater für die Verlage Reclam und Stalling tätig, 1942 schloss er mit Reclam einen Vertrag über eine Goethe-Biographie ab.

### **Neubeginn in Berlin**

Das Kriegsende erlebte **Redslob** mit seiner Frau in seinem Haus in Neubabelsberg bei Berlin-Potsdam. Wenige Wochen später beteiligte er sich an einer der ersten Ausstellungen im Nachkriegs-Berlin, bei der der Galerist **Gerd Rosen** Bilder der Klassischen Moderne und auch solche der zuvor verbotenen Expressionisten ausstellte. Wenig später zeigte er auch eigene Sammlerstücke in dem 1946 neu eröffneten Haus am Waldsee und berichtete in Zeitungsartikeln über die Ausstellungen.

### **Tagesspiegel und Professur.**

Im Sommer 1945 wurde **Redslob** Mitgründer, Lizenzträger und Herausgeber der Berliner Tageszeitung Der Tagesspiegel, welcher zunächst mit national-liberaler Prägung und mit einer amerikanischen Lizenz erschien. Die erste Nummer wurde am 27. September 1945 herausgebracht. **Redslob** veröffentlichte im Tagesspiegel zunächst kurze Stücke aus seiner Forschung, über die Goethezeit und das Biedermeier, bald aber, auf Anregung des befreundeten CDU-Politikers **Ferdinand Friedensburg**, auch kritische und polemische Artikel zu aktuellen Problemen der Stadt. Im Spätsommer 1945 bewarb sich **Redslob** als akademischer Quereinsteiger an der Universität um eine Professur. Der seit Oktober amtierende kommissarische Rektor der Berliner Universität **Johannes Stroux** unterstützte **Redslobs** Bewerbung vor der Berufungskommission, überzeugt von dessen fachlicher und menschlicher Qualifikation. Ende Dezember 1945 teilte Stroux **Redslob** die Berufung zum Honorarprofessor mit. **Redslob** erhielt jedoch, vermutlich aufgrund seines Engagements für den Tagesspiegel, von der sowjetisch dominierten Universitätsverwaltung keine Zulassung zum Halten von Lehrveranstaltungen, obwohl er formell Honorarprofessor blieb. **Redslob** ging mit dem Tagesspiegel seit 1946 auf direkten Konfrontationskurs zur autoritären Politik der von der sowjetischen Besatzungsmacht gesteuerten Verwaltung im Ostteil der Stadt und trat mit seiner Zeitung für ein demokratisches und freiheitliches System ein. Dementsprechend sah er sich selber heftigen Angriffen durch die Ostberliner Medien ausgesetzt. **Redslob** organisierte mit dem Tagesspiegel öffentliche Diskussionsrunden, in denen er die Rolle eines vermittelnden Moderators annahm. Der Tagesspiegel wurde, trotz zahlreicher Konkurrenz auf dem Zeitungsmarkt, schnell eine der erfolgreichsten Zeitungen in Berlin, war jedoch für **Redslob** finanziell nicht einträglich genug. Im März 1946 wurde **Redslob** Dozent für Kunstgeschichte an der Technischen Universität Berlin in der britischen Besatzungszone und erhielt 1947 dort die Position eines ordentlichen Professors. Im Frühjahr 1946 wurde **Redslobs** Buch Des Reiches Strasse von der Deutschen Bücherei in Leipzig, die auf Befehl der Alliierten alle Publikationen aus der Zeit des Nationalsozialismus prüfen mußte, auf den Index gesetzt und verboten.

### **Freie Universität und Rektorat**

Die FU sollte die Traditionen der Humboldt-Universität retten. Sie sollte der „freien Entfaltung der Persönlichkeit“ dienen, insbesondere ohne einseitige Bindung an parteipolitische Doktrinen und der Erforschung der „Wahrheit um ihrer selbst willen“. **Redslob** gestaltete 1949 die Neuimmatrikulation von Studenten als Gelöbnis auf die obige Devise der FU.

Schon 1946 war es anlässlich der Feiern zum 1. Mai an der Berliner Universität zu studentischen Protesten gekommen, die auch in der Studentenzeitung Colloquium veröffentlicht wurden. Als die Ostberliner Universitätsverwaltung 1948 schließlich den Herausgebern dieser Zeitung den Studentenstatus nahm, kam es zu einer großen Protestversammlung im Esplanade-Hotel am Potsdamer Platz, die die Spaltung der Universität zum Thema hatte und über die **Redslob** im Tagesspiegel berichtete. **Redslob** übernahm mit Ernst Reuter den Vorsitz eines „Vorbereitenden Ausschusses“ zur Gründung einer neuen Universität und erhielt nach Verhandlungen mit dem amerikanischen Militärgouverneur **General Lucius D. Clay** den Auftrag zur Durchführung der Gründung, engagierte Lehrkräfte und kümmerte sich um die Finanzierung. Der berühmte Historiker **Friedrich Meinecke**, abgeworben von der Berliner Universität Unter den Linden, wurde der erste Rektor der neuen Universität. Der bereits 86-jährige **Meinecke** sollte eine den Geist dieser Universität verkörpernde Symbolfigur werden, da er mit seinem Buch Die deutsche Katastrophe eine Erklärung für die jüngere Vergangenheit gegeben hatte und mit seinem Verweis auf den Humanismus und **Goethe** einen Weg zur Erneuerung durch Rückbesinnung auf bleibende Werte ermöglichte. **Redslob** hielt vor 130 Studenten die erste Vorlesung der Universität über die „Grundprinzipien der Malerei“ und eröffnete sie als Geschäftsführender Rektor in einer Festveranstaltung im Titania-Palast mit einer Rede über die Stifterfiguren des Naumburger Doms. Eine Parallele zur damaligen aktuellen Situation in Berlin ziehend, betonte er den Gedanken „des Schutzes unseres Landes und seiner Kultur gegen die in der Geschichte so oft wiederkehrende Bedrohung von Osten“. 1948 wurde **Redslob** so Mitinitiator der Gründung der Freien Universität Berlin (FU), die er 1949/50 als Rektor leitete. **Claude Lanzmann** war in dieser Zeit Dozent an der FU und schrieb in seiner 2009 erschienenen Autobiographie „Le lièvre de Patagonie“ (dt. „Der patagonische Hase“) über seine Eindrücke: „Die Freie Universität war zu jenem Zeitpunkt ein Schlupfwinkel für Nazis, die Entnazifizierung, von der man vorgab, dass sie

überall zur Tagesordnung gehörte, war dort nichts als Spaß gewesen“. Er schrieb auch, er habe **Redslob** durch einen Artikel über die Freie Universität, den er Anfang Januar 1950 in Ostberlin veröffentlicht hatte, zum Rücktritt vom Rektorat gezwungen. Mit dem Artikel war, ohne Wissen Lanzmanns, ein Gedicht **Redslobs** abgedruckt worden, das dieser angeblich gewidmet habe, mit der er vom Film und von seiner Arbeit als Reichskunstwart vor 1933 her befreundet war. Dem widerspricht jedoch **Redslobs** Biograph **Christian Welzbacher**: **Redslob** habe das Gedicht nicht für **Emmy Göring** direkt, sondern für die Kopenhagener Porzellanmanufaktur verfasst, die **Emmy Göring** mit einer Geschirrgarnitur beschenkt habe. **Redslob** habe seine Amtszeit im Sommer 1950, ein gutes halbes Jahr nach **Lanzmanns** Artikel, regulär beendet.

Schon im Frühjahr 1949, zu Beginn seiner Amtszeit, geriet **Redslob** wegen Personalentscheidungen der Universitätsverwaltung in die Kritik seiner Studenten, da einige Mitglieder des Lehrkörpers offenbar nicht sorgfältig bezüglich ihrer Vergangenheit im „Dritten Reich“ überprüft worden waren und **Redslob** eine Übernahme befürwortet hatte. Auch hatte er seine Befugnisse genutzt, um Kollegen, Freunde, Bekannte und Familienangehörige für die Universität anzuwerben. Nach dem Ende seiner Amtszeit im November 1950 wurde er Prorektor. **Redslob** lehrte insgesamt 12 Semester als Professor für Kunst- und Kulturgeschichte an der FU und wurde 1954 emeritiert.

### Freier Kulturbund und Volksbühne

Noch im Sommer 1948, parallel zu den Vorbereitungen zur Universitätsgründung, veröffentlichte **Redslob** im Tagesspiegel einen „Aufruf zur Gründung eines Freien Kulturbundes“, der die westliche Variante des ostdeutschen Kulturbundes werden sollte. **Redslob** sprach auf den ersten Veranstaltungen des „Freien Kulturbundes“ beim Schöneberger Rathaus vor bis zu 20.000 Menschen.

Als 1947 die Berliner Volksbühne wiedereröffnet werden sollte, aber keine Einigung zwischen einer Interessengruppe mit dem Ziel eher bürgerlichen Theaters und einer anderen mit der Vorstellung eines Arbeitertheaters möglich zu sein schien, wurde **Redslob** von der Oberbürgermeisterin **Louise Schroeder** als Vorsitzender eines Vermittlungsausschusses eingesetzt. Nach dem Scheitern der Verhandlungen setzte er sich im Oktober 1947 mit **Joachim Tiburtius** für die Gründung der Freien Volksbühne im Westen ein, während in Ost-Berlin die Volksbühne eröffnet wurde. Dies war die erste Spaltung einer Kulturinstitution in Berlin nach dem Ende des Krieges.

Ende 1949, ein halbes Jahr nach dem Ende der Berlin-Blockade, besuchte **Redslob** für drei Wochen auf Einladung der amerikanischen Regierung die Vereinigten Staaten und berichtete dort über die Freie Universität Berlin. Er hielt Vorträge an mehreren Universitäten, unter anderem in Harvard und Columbia, sowie auf einem Kongress, der „das kulturelle Leben in den von den Vereinigten Staaten besetzten Ländern“ zum Thema hatte. Außerdem traf er den späteren Präsidenten **Dwight D. Eisenhower**, damals Präsident der Columbia University.

**Redslob** gehörte 1950 mit **Otto Suhr** und **Ernst Reuter** zum Organisationskomitee der offiziell in Berlin gegründeten internationalen Organisation Kongress für kulturelle Freiheit (CCF), in der sich westlich und antisowjetisch orientierte Intellektuelle und Wissenschaftler unter großer Beteiligung der Öffentlichkeit zusammenfanden. Der CCF wurde teilweise von der amerikanischen Regierung finanziert und beeinflusst, wobei **Redslob** auch an finanziellen Transfers beteiligt war.

### Berlin-Museum

Zu Beginn der 60er Jahre begann **Redslob** sich gegen die „Kahlschlagsanierung“ Berlins und zur gleichen Zeit für ein Berliner Heimatmuseum, das Berlin-Museum, zu engagieren. Er initiierte eine Pressekampagne und sammelte einen Freundeskreis. 1964 wurde ihm ein Gebäude im Tiergarten zugewiesen, in dem er mit geringen Zuschüssen eine Eröffnungsausstellung über den Maler **Daniel Chodowiecki** organisierte. Viele Ausstellungsstücke brachte er selbst per Taxi aus einem Depot ins Ausstellungsgebäude.

Etwa 1970 schrieb **Redslob** eine Autobiographie, die 1972 unter dem Titel „Von Weimar nach Europa“ erschien.

Die Entwicklung an der Freien Universität in den Jahren um 1968 erklärte er dort als Folge von „Erstarrung“ und „politischer Zersetzung“: Generationenkonflikte und die Situation des kalten Krieges hätten „einen zwar nicht großen, aber den lautesten Teil der Jugend zu negativen Revolutionären ohne ein lebendiges, positives Ziel“ gemacht. Die Bestrebungen, für die die FU einst gegründet worden sei und die sich in dem von ihm gewählten Motto ausdrückten, wären in ihr Gegenteil verkehrt worden.

In einem letzten Interview 1973, wenige Wochen vor seinem Tod, äußerte er den Wunsch, sich für einige Zeit aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen, um sich einer großen Arbeit widmen zu können, für die er schon lange Material gesammelt habe: ein Buch über **Johann Wolfgang Goethe**.

### **Ehrungen**

1952 wurde **Edwin Redslob** das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen, 1959 der Stern. Eine um 2001 neu angelegte Straße in der Nähe der Freien Universität Berlin und der Staatlichen Museen in Berlin-Dahlem wurde nach ihm benannt.

Sein Grab, ein Ehrengrab des Landes Berlin, befindet sich auf dem St.-Annen-Kirchhof in Berlin-Dahlem.

### **Werke**

Die künstlerische Formgebung des Reichs, Werkkunst-Verlag, Berlin 1926.

Garten der Erinnerung, Hamburg 1928

Goethes Leben, Berlin 1932

Ein Jahrhundert verklingt, Breslau 1935

Die Welt vor hundert Jahren, Leipzig 1940

Des Reiches Straße, Leipzig 1940/41

Des Jahres Lauf, Leipzig, Insel Verlag 1943 (Insel-Bücherei 99/3)

Charlotte von Stein, Leipzig 1943

Freie Universität Berlin, Reihe: Berlin. Gestalt und Geist. Bd. 1, Wolfgang Stapp Verlag, Berlin 1963.

Bekenntnis zu Berlin, Berlin 1964

Von Weimar nach Europa. Erlebtes und Durchdachtes, Haude & Spener, Berlin 1972, ISBN 3-7759-0144-2 (Autobiographie)

### **Literatur**

Ernst Klee: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. S. Fischer, Frankfurt am Main 2007, ISBN 978-3-10-039326-5, S. 475.

Biogramm in: Thomas Leiberg: Der St. Annen-Kirchhof in Berlin-Dahlem. Stapp Verlag, Berlin 1995, ISBN 3-87776-423-1, S. 44–45.

Nadine Rossol: Performing the Nation in Interwar Germany. Sport, Spectacle and Political Symbolism, 1926–36. Palgrave Macmillan, Basingstoke u. a. 2010, ISBN 978-0-230-21793-5.

Christian Welzbacher: Edwin Redslob. Biografie eines unverbesserlichen Idealisten. Matthes & Seitz, Berlin 2009, ISBN 978-3-88221-734-6.

Christian Welzbacher (Hrsg.): Der Reichskunstwart. wtv-Campus, Weimar 2010, ISBN 978-3-941830-04-2.

### **Einzelnachweise**

↑ Edwin Redslob: Die künstlerische Formgebung des Reichs, Werkkunst-Verlag, Berlin 1926, S. 20, 32.

↑ Gerhard Lemmens (Vorw.): Haus Wylerberg. Ein Landhaus des Expressionismus von Otto Bartning. Architektur und Kulturelles Leben 1920–1966. Nijmeegs Museum 'Commanderie van Sint-Jan', 1988, S. 23.

↑ Max Bloch: Neueste Geschichte : C. Welzbacher: Edwin Redslob. Matthes & Seitz Verlag, Berlin 2009, ISBN 978-3-88221-734-6.

↑ Rudolf Vierhaus: Deutsche Biographische Enzyklopädie (Bd. 8), K. G. Sauer, München 2007, S. 235, ISBN 978-3-598-25038-5.

↑ a b c d Edwin Redslob: Freie Universität Berlin, Reihe: Berlin. Gestalt und Geist. Bd. 1, Wolfgang Stapp Verlag, Berlin 1963.

↑ a b c d e Edwin Redslob: Von Weimar nach Europa. Erlebtes und Durchdachtes, Haude & Spener, Berlin 1972, ISBN 3-7759-0144-2.

↑ a b Claude Lanzmann: Der patagonische Hase. Erinnerungen. Rowohlt, Hamburg 2010, ISBN 978-3-498-03939-4.

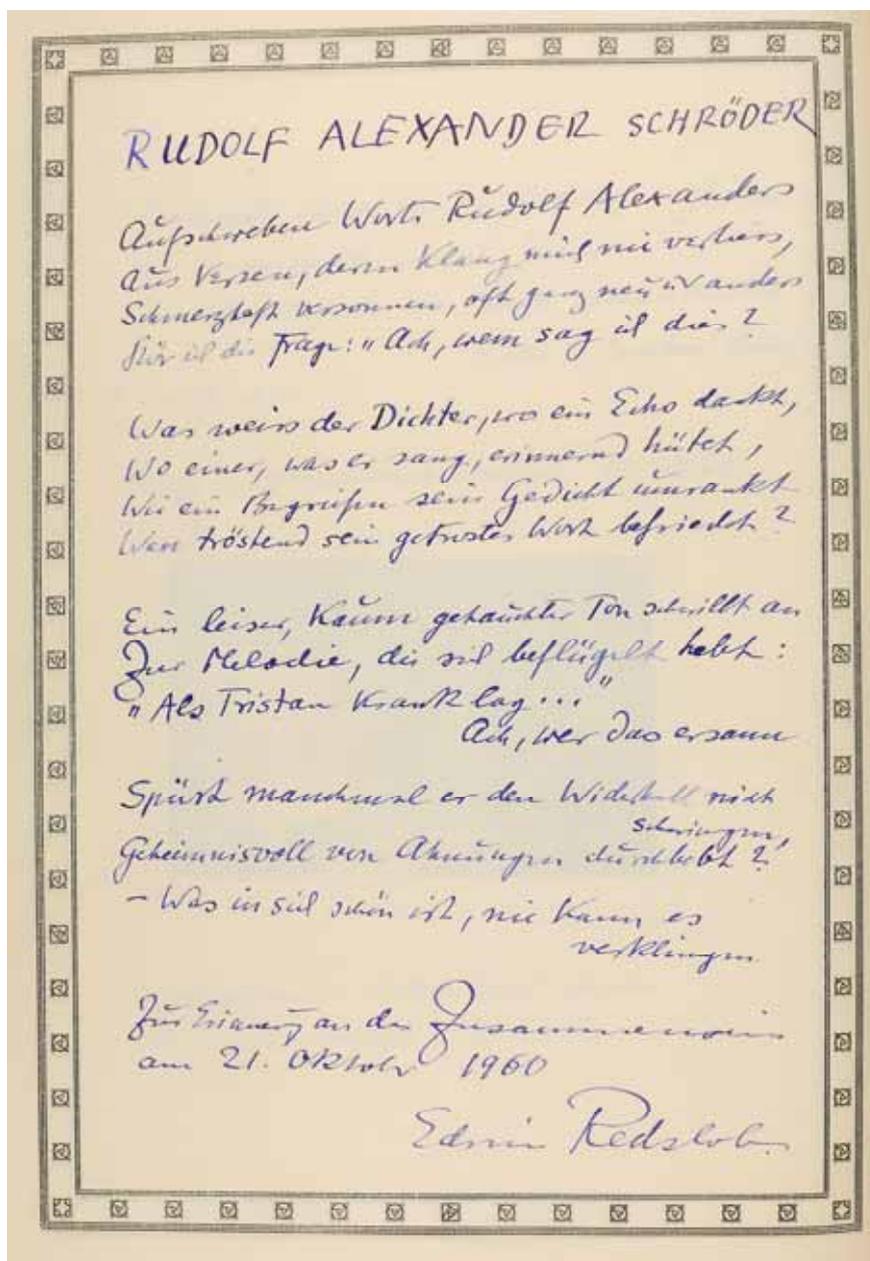
↑ Berliner Zeitung, 6. Januar 1950, vergleiche Neuveröffentlichung: Die Kinderkrankheit der Freien Universität. Berliner Zeitung, 24. Januar 2009

↑ Bert Rebhandl: Als Illegaler hinter dem Eisernen Vorhang. Berliner Zeitung, 19. Januar 2009, und Claude Lanzmann: Berliner Lektion. In: Sinn und Form 4/2009.

↑ Michael Hochgeschwender: Freiheit in der Offensive? Der Kongreß für kulturelle Freiheit und die Deutschen. R. Oldenbourg Verlag, München 1998, ISBN 3-486-56341-6, S. 225, 239.

#### Quelle:

[http://de.wikipedia.org/wiki/Edwin\\_Redslob](http://de.wikipedia.org/wiki/Edwin_Redslob)



GB Bd. 8

Rudolf Alexander Schröder

*Aufsch... Worte Rudolf Alexanders  
Aus Versen, deren Klang mich nie verliss,  
Schmerzhaft versonnen, oft ganz neu und anders  
Hör ich die Frage. "Ach, wem sag ich dies?  
Was weiss der Dichter, wo ein Echo dankt,  
Wo einer, was er sang, erinnernd hütet,  
Wie ein Begreifen sein Gedicht umrankt  
Wen tröstend sein getrostes Wort befriedet?  
Ein leiser, kaum gehauchter Ton schwillt an  
Zur Melodie, die sich beflügelt hebt:  
„Als Tristen krank lag...“*

*Ach, wer das ersann  
Spürt manchmal er den Widerhall nicht  
Schwingen,  
Geheimnisvoll von Ahnungen durchbebt?  
-Was in sich schön ist, nie kann es  
Verklingen*

*Zur Erinnerung an das Zusammensein  
Am 21. Oktober 1960  
Edwin Redslob*